

Allergnädigst privilegiertes

# Leipziger Tageblatt.

No. 143. Donnerstag, den 23. Mai 1822.

Schreiben des osmanischen Großveziers an den englischen Gesandten in Constantinopel, die brittische Vermittelung betreffend.

Am 24ten August 1787 erklärte bekanntlich Catharina II., Czarin von Rußland, mit dem deutschen Kaiser Joseph II. vereinigt, dem türkischen Sultan Achmet VI. den Krieg. Von beiden Seiten wurden große Heeresmassen in die Schlachten geführt und bedeutende Opfer gebracht; aber die Regierungen Preußens und Englands fanden in den Fortschritten der Krierten und ihrem laut ausgesprochenen und kräftig sich nähernden Zwecke ihre Privatvortheile gefährdet. Erstere schloß daher am 31sten Januar 1790 mit der Pforte eine Offensivallianz gegen Oestreich und Rußland und brachte es dahin, daß nach Josephs am 10ten Februar d. J. erfolgten Tode, Oestreich durch eine am 27sten Juli zu Reichenbach geschlossene Convention den Frieden mit den Osmanen selbst unter ungünstigen Bedingungen herzustellen sich verpflichtete, was auch am 4. August 1791 zu Sistowe an der Donau in Bulgarien ins Werk gesetzt wurde.

Das, was Preußen in Hinsicht Oestreichs that, suchte England in Bezug auf das Verhältniß

zwischen der Pforte und Rußland zu bewirken, indem es durch seinen Gesandten in Stambul, Sir Robert Ainslie, dem seit 1789 regierenden Großherrs Selim III. seine desfallsige Vermittelung anbot. Dieselbe aber wurde ziemlich unhöflich im März 1791 zurückgewiesen, und zwar durch folgendes höchst merkwürdige Schreiben des Großveziers an den englischen Gesandten, das freilich von den Vertretern einer Nation nicht unerwartet ist, welche von sich rühmt, den einzig rechten Glauben zu besitzen, den wahren Gott zur Driflamme und Regide gegen alle andre Völker zu haben und das Porzellan der Menschheit zu seyn; welche die kostbarsten Büchersammlungen vernichtet, die ausgegrabenen griechischen Bildsäulen und andere unschätzbare Antiquitäten ins Meer versenkt hat; welche gefangenen christlichen Officiere mit Menschenköpfen behangen ihren Einzug in Constantinopel halten und sie sogleich darauf erwürgen ließ.

„Der Großherr führt für sich Krieg und macht für sich Friede. Er kann seinen Slaven, seinen Dienern und Unterthanen trauen; er kennt ihre Gesinnungen, hat ihre Tapferkeit erprobt und kann sicher auf ihre Treue rechnen, seine Tugend, die schon lange aus euerem Win-

fel von Europa verdrängt ist. Wenn alle andere Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen; sie kaufen und verkaufen Wahrheit und Recht, kaufen und verkaufen Menschen wie Handelsprodukte. Die Ottomanen haben keine Verbindung mit eurem Könige, noch mit eurem Lande; wir suchten nie euern Rath, eure Vermittelung, eure Freundschaft. Wir haben keinen Minister, keinen Agenten, keine Korrespondenz in euerm Lande. Wie kommt ihr nun zu dem stolzen Anerbieten, unsre Vermittler bei Rußland zu werden? Warum wollt ihr einem Reiche, das nach eurem Ausdrucke von Ungläubigen bewohnt ist, Dienste leisten? Wir brauchen weder eure Freundschaft, noch eure Hülfe, noch eure Vermittelung. Euer erster Minister, den ihr so sehr lobt, muß irgend einen trugvollen Entwurf, oder eigennütigen Plan vor haben, um durch dies Vermittlungsspiel eure Engländer zu beschäftigen, von denen man uns gesagt hat, daß sie leichtgläubig, niederträchtig und vor allen Dingen Sklaven und Anbeter des Geldes sind. Der Geiz ist — wie wir sehr wohl wissen — die Hauptfarbe eures Charakters, so daß ihr selbst euern Gott kaufen und verkaufen würdet. Geld ist euer Göze und daher ist der Handel mit euern Ministern und eurer Nation gleichsam verwachsen. Kommt ihr wohl, um uns mit freundlicher Miene an Rußland zu verkaufen? Nein, laßt uns selbst unsern Handel machen. Wenn das Fatum den Faden unsers Glücks ausgesponnen hat, dann erst wollen wir weichen. Was Gott und der Prophet über die Menschen verfügt, wird und muß in Wirklichkeit treten. Wir Osmanen kennen kein

polirtes Wesen, keine Verstellung und Arglist. Dieß sind nur eure christlichen Sitten. Wir handeln in unserm Staatssysteme mit ungeschminkter Gradheit und Treue. Wenn uns der Krieg Verluste bringt, so unterwerfen wir uns dem Willen des Himmels, der von Anfang an das Gute und das Böse über uns verhängt hat. Wir haben lange im Glanz gelebt als die größte Macht auf Erden, und wir können uns rühmen, daß wir ganze Jahrhunderte hindurch über die christliche Verworfenheit triumphirt haben, die mit allen Arten von Lastern und mit der Heuchelei vermischt ist. Wir besetzen den Gott der Natur an und glauben an Mahomed. Ihr glaubt weder an den Gott, den ihr anzubeten vorgebet, noch an seinen Sohn, der euch zugleich Gott und euer Prophet ist. Wesh Zutrauen kann man denn zu einer solchen Gott schändenden Menschen-Race haben? Ihr verbannt Wahrheit und Tugend aus eurem ganzen gegenseitigen Betragen. Leset das Verzeichniß der Klagen, der Manifeste, Declarationen und Remonstranzen aller christlichen Könige, Monarchen und Kaiser, die da gelebt und mit einander Krieg geführt haben: ihr werdet sie alle ohne Ausnahme in ihren feierlichen Verträgen gotteslästerlich, treulos, grausam, ungerecht und verrätherisch finden. Haben dagegen die Türken je ihr Versprechen, ihr Wort, ihre Ehre geschändet? (—!) Nein, niemals. Hat je eine christliche Macht ihre Zusicherung länger gehalten, als dieselbe ihrer Habsucht und ihrem Ehrgeize nicht widersprach? Wie könnt ihr demnach euch einbilden, daß wir euch trauen werden, einer Nation, die jetzt — wenn es Wahrheit ist, was man erzählt — von treulosen Ministern beherrscht wird, welche kein

Geschick haben, die Staatsmaschine zu regieren. Der Großherr hat keinen Verkehr mit euerm Hofe; auch sehnt er sich nicht darnach. Wünscht ihr hier zu bleiben, entweder als Spion, oder wie ihr euch selbst nennt, als Gesandter eures Hofes, so möget ihr meinetwegen, so lange ihr euch gehörig betragt, mit den Gesandten der andern christlichen Nationen auf gleichem Fuße leben; aber wir bedürfen eures Beistandes nicht, weder zu Lande noch zur See; brauchen weder eure Rathschläge, noch eure Vermittelung.

Ich habe keinen Befehl, euch für euer Anerbieten zu danken, denn der Divan hält es für zudringlich; auch habe ich eben so wenig Auftrag, für die großmüthige Zusage eures Beistandes zur See euch etwas Schmeichelhaftes zu sagen; denn wie könnte es wohl der Pforte einfallen, eure Flotte in unsre Meere zuzulassen. In was für Verhältnissen ihr mit Rußland steht und wodurch dieses Kabinet eure Arglist geweckt und euch zu so trüben Feindseligkeiten hingegriffen hat, wissen wir nicht und bekümmern uns auch weiter nicht darum. Unsern Streit mit diesem Hofe gedenken wir so zu endigen, wie es uns am besten dünkt und wie es mit den Maximen unsrer Gesetze und Staatsklugheit übereinstimmt. Wenn ihr nicht die verworfenste aller christlichen Nationen seyd, wie man von euch sagt, so seyd ihr doch gewiß die ausschweifendste in Stolz und Unverschämtheit, wie euer Anerbieten zeigt, einer solchen Macht, als Rußland, Gesetze vorschreiben zu wollen. Eure Nation glaubt in ihrer Einbildung befehlen zu können; wir sind besser berathen als durch euch. Es ist ein kindischer Uebermuth, eine lächerliche Vermessenheit, der eure Rathschläge in eurem

Lande klein und verächtlich, so wie eure auswärtige Mächte betreffende Vorschläge aller Aufmerksamkeit unwürdig machen muß; und dies noch mehr von Seiten der Pforte, die bei allen Gelegenheiten, wo ihre Minister euch Gehör gegeben haben, entweder durch eure Unwissenheit, oder eure bösen Absichten übel berathen war. Er. Hoheit der Großherr kann nicht zu sehr auf seiner Hut seyn gegen die Pläne und den Uebermuth eurer Nation, die so treulos selbst gegen ihre Unterthanen oder Colonisten gewesen ist.

Es ist Gewohnheit der christlichen Fürsten, für Geld ihre Unterthanen sich gegenseitig zu verkaufen. Ein jeder Friede, der unter euch geschlossen wird, fällt immer zu Gunsten desjenigen Hofes aus, der am besten bestechen, am schlauesten unterhandeln kann. Die ottomanischen Minister haben nur zu lange und zu oft den europäischen Rathschlägen Gehör gegeben und sahen sich allemal betrogen, verkauft und verrathen. Weg also mit eurer Vermittelung zwischen der Pforte und Rußland. Es ist immer eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln und hernach vermöge eurer Treulosigkeit davon vielfachen Nutzen zu ziehen.

Wir verlangen auch eueren Handel nicht und brauchen ihn nicht; denn unsre Kaufleute sind auch von euch betrogen worden. Ihr habt keine Religion als die Sucht nach Gewinn; Merkuz ist euer einziger Gott und der christliche Glaube, dessen ihr euch rühmt und den ihr mit dem Munde bekennt, ist blos eine Maske für eure Heuchelei.

Wir wollen von euch nichts mehr hören, deshalb befehlen wir euch, auf dieses Schreiben nicht wieder zu antworten.“ —

Diesen seltsamen Brief las der Parlaments-Redner Hr. Grey am 29. Februar 1792 als eins der merkwürdigsten Altenstücke des 18. Jahrhunderts vor. Er zeigt uns, außer einigen vielleicht nicht ganz ungegründeten Beschuldigungen unsrer heutigen Politik, die im Divan herrschenden gemeinen Vorurtheile, die tiefe Unwissenheit und den beschränkten Umfang der Staats-

kenntnisse der türkischen Mächte und macht uns auf den Unterschied zwischen freisinniger Kultur und engherziger Barbarei aufmerksam. Wir fühlen keinesweges Beruf in uns, die Engländer zu rechtfertigen, allein wer findet nicht beim ersten Blick in jenes Schreiben, daß die großveziersche Charakteristik dieser Nation nicht gerathen ist. — —

Ernst Müller, Redacteur.

Bitte. Die beiden Herren von der Handlung, die mich in besonderer Hinsicht über etwas consulirten, können gefälligst jetzt bei mir Antwort erfahren.

Döring, Eigenthümer der Clavierschenke zu Eutritsch.

Danksagung. Der geehrten Gesellschaft in den drei Königen sage ich hiermit für die übersendeten vier Thaler meinen innigsten Dank. — Gott sey Ihnen Vergeltter.  
Dammann.

Verloren. Es ist den 21sten d. M. auf dem Wege von der Gerbergasse, nach dem Grimma'schen Thore ein Päckchen Kassenbillets und Tresor = Scheine verloren worden. Sollte es in ehrliche Hände gekommen seyn, so wird gebeten, solche gegen eine Belohnung auf dem Beierschen Kaffeehause im Brühl abzugeben.

### Thorzettel vom 22. Mai.

Grimma'sches Thor. U.	Kantstädter Thor. U.
Gestern Abend.	Gestern Abend.
Hrn. Hdlger. Müller u. Schlund, v. Frankfurt a. M., v. Dresden, im Hot. de Russie 10	Hr. Mag. Schmidt, a. Dresden, v. Brücken, bei Schmidt 7
Vormittag.	Hrn. Kaufl. Obermann und Blankarts, von Raumburg, in der Krone 8
Auf der Dresdner Diligence: Hr. Calculat. Schöne, v. Dresden, pass. durch 6	Hr. v. Schönberg, v. Raumburg, im Hotel de Prusse 10
Die Dresdner r. Post 6	Vormittag.
Hr. Cammerhr. v. Planig, v. Wurzen, im Hot. de Baviere 9	Hr. Kfm. Kellerte, v. Haag, pass. durch 1
Hr. v. Bulmering, a. Riga, im H. de Prusse 11	Die Jena'sche f. Post 3
Nachmittag.	Nachmittag.
Hr. Senat. Bauer, von Chemnitz, in Reichels Garten 1	Hr. Hofr. Dr. Müller, v. Weisensfels, p. d. 1
Hr. Weinhd. Berchtold, v. Prag, im Schilde 1	Petersthor. U.
Halle'sches Thor. U.	Gestern Abend.
Gestern Abend.	Die Coburger f. Post 10
Hr. Superint. Tiemann, a. Halle, Nr. 751 6	Hospitalthor. U.
Eine Estafette von Landsberg 6	Gestern Abend.
Hr. Maj. v. Reizenstein, in pr. Diensten, von Berlin, bei Schimmel 8	Hr. Weinhd. Krüger, v. Cassel, in Stadt Hamburg 7
Hr. Kfm. Uhlmann, a. Berlin, Nr. 751 9	Vormittag.
Hr. Kreis. Gerichtsaktuar Penneberg, aus Blankenburg, im Hotel de Baviere 10	Die Prag- und Wiener r. Post 1
Nachmittag.	Hr. Kreisbptm. v. Einsiedel, aus Prießnitz, im Hot. de Baviere 7
Hr. Müller, Gutsbesitzer aus Melzenburg, im Hotel de Russie 2	Hr. Maj. v. Einsiedel, in k. würtemb. Diensten, v. Gnanstein, im Hot. de Saxe 12

fen  
fen  
den  
ner  
ten  
An  
fo  
ver  
no  
un  
Pfe  
die  
han  
Ge  
sint  
Zu  
ohr  
aus  
Ed  
ma  
gen  
gel  
Bel